

Interview mit dem Lyriker Thomas Dütsch von Angela Bernetta



Mit «Zwischenhoch» legt der in Wädenswil wohnhafte Lyriker Thomas Dütsch einen neuen Gedichtband vor. Im Interview mit *Angela Bernetta* erklärt der 64-Jährige, wieso man Lyrik interessant finden sollte, woher er seine Inspiration nimmt und wieso er nie von der Dichtkunst leben konnte.

Bild: © Renate von Mangoldt
(Literaturport Berlin)

Thomas Dütsch, wieso sollte man sich für Lyrik interessieren?

Die Lyrik ist als Gattung vielleicht nicht mehr so im Trend wie vor fünfzig Jahren, aber sie ist im Grunde allgegenwärtig, wenn man an all die Liedtexte denkt, die die Menschen täglich hören. Ich bin überzeugt davon, dass der Mensch ein Grundbedürfnis nach rhythmisierter und gestalteter Sprache hat: Fast alle Kinder lieben Verse und klatschen und bewegen sich gerne dazu. Lyrik arbeitet sehr stark mit Bildern. Vielen Menschen helfen diese Metaphern, sich selbst und die Welt besser zu verstehen. Sie eignen sich auch gut, um persönliche und kollektive Stimmungen und Gefühlslagen auszudrücken. Es hat immer wieder DichterInnen gegeben, die mit ihren Versen das Lebensgefühl einer ganzen Generation ausdrücken konnten: die Romantiker zum Beispiel oder Bob Dylan mit seinen Songtexten.

Wie und wo zeigt sich das in Ihrem neuen Gedichtband «Zwischenhoch»?

Sehr schön zeigt sich das zum Beispiel beim Gedicht «Sommerlinde im Schnee». Die Linde, die vom Schnee niedergedrückt wird, ist eine Metapher für die Sehnsucht, von der Last der Pandemie befreit zu werden und sich wieder frei dem Licht zuwenden zu können. Oder das Gedicht «Stiller Ozean». Es beschreibt die leise Trauer darüber, dass die Zeit des Familienlebens vorbei ist, es tröstet aber auch, weil es am Ende andeutet, dass vergangen nicht verloren bedeutet.

Welche Orte, welche Erlebnisse nutz(t)en Sie zur Inspiration für Ihre Gedichte?

Inspirierend sind für mich vor allem Spaziergänge am See und Wanderungen in den Bergen. Wenn ich in einem guten Rhythmus körperlich in Bewegung bin, gerät meist auch der poetische Geist in Schwingung. Deshalb habe ich stets mein Notizbuch dabei. Aus der Inspiration wird dann aber erst am Schreibtisch ein neues Gedicht.

Wie entscheiden Sie, aus welcher Vorlage ein Gedicht entsteht?

Das ist keine einfache Frage: Von der ersten Inspiration bis zum fertigen Gedicht ist es in der Regel ein langer Weg, der ohne Weiteres ein Jahr oder länger dauern kann. Im Grunde kann man nicht streng genug sein mit den eigenen Versen. In meinen Notizen finden sich Dutzende von unfertigen Gedichten: Da fehlt der Titel, dort der Schluss, bei einem anderen hapert es mit dem Rhythmus. Oft entscheidet die Zeit: Die guten Entwürfe sind gereift, die schlechten haben angefangen zu faulen, wenn ich sie nach Monaten wieder hervornehme.

Welche Ihrer Gedichte finden Sie besonders gelungen, welche eher weniger?

Ich würde jetzt mal keck behaupten, dass von den 59 Gedichten, die «Zwischenhoch» versammelt, keines misslungen ist. Immerhin haben es am Ende vierzehn gar nicht ins Buch geschafft. Aber ich habe schon meine ganz persönlichen Lieblinge, zum Beispiel «Egal», «Alte Geschichte», «Porträt als antiquarisches Buch» oder «Tessiner Morgen».

Sie arbeiten als Lehrer und schreiben Gedichte. Wollten Sie nie nur von der Dichtkunst leben?

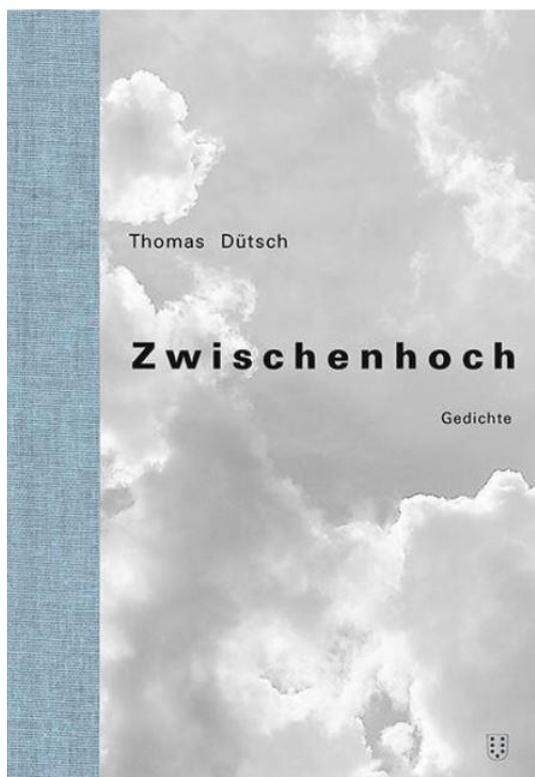
Diese Frage hat sich für mich vor über dreissig Jahren beantwortet: Nach einem längeren Aufenthalt in Berlin, wo ich gehofft hatte, als Autor meinen Durchbruch zu erleben, bin ich ganz gerne in die Schweiz zurückgekehrt und in den Schuldienst eingetreten, denn der Durchbruch fand nicht statt, meine Notizbücher waren halbleer, und was ich geschrieben hatte, überzeugte mich nicht. Also fokussierte ich meine poetische Kraft auf das Schreiben von Gedichten neben der Arbeit als Lehrer und Dozent. So sind inzwischen drei Gedichtbände entstanden, die da und dort auch Anerkennung gefunden haben.

Was sind Ihre nächsten Projekte? Oder müssen wir wieder zehn Jahre auf einen neuen Gedichtband warten?

Ich bin dankbar, wenn ich weiterhin Gedichte schreiben kann. Das kann man ja nie mit Sicherheit sagen. Natürlich hoffe ich, dass ich nach dem Ende meiner Berufstätigkeit im Sommer 2023 mehr Zeit und Kraft zum Schreiben haben werde.

LYRIKER UND LEHRER

Thomas Dütsch, 1958 in Zürich geboren, studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie in Zürich, Tübingen und Berlin. Neben seiner Arbeit als Lehrer und Sprachdozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich publizierte er Gedichte in den Literaturzeitschriften «einspruch», «drehpunkt» und «Sprache im technischen Zeitalter». Auch die NZZ, der «Tages-Anzeiger» und «Die Zeit» haben Werke von ihm veröffentlicht. 2001 erschien mit «Windgeschäft» sein erster Lyrikband. 2011 folgte «Weisszeug» nach. Seine Arbeiten wurden mehrfach mit Anerkennungsgebern von Stadt und Kanton Zürich ausgezeichnet. Mit «Zwischenhoch», erschienen im Wädenswiler Verlag Nimbus, legt Dütsch nun seinen dritten Lyrikband vor. Mit Humor und Gelassenheit reflektieren seine Gedichte Erlebnisse aus dem Alltag. Der 64-Jährige lebt in Wädenswil und ist Vater von zwei erwachsenen Töchtern. net.



Bildeinband: 'Zwischenhoch'
Gedichte von Thomas Dütsch
Nimbus Verlag, Wädenswil 2022,
84 Seiten